

# »Der Tod, mein schönstes Erlebnis«

## Individuelle und gesellschaftliche Bedeutungszuschreibungen von Nahtoderfahrungen

### 1. Einleitung

Bereits seit Längerem liegt ein Schwerpunkt bei der Thematisierung von Nahtoderfahrungen (NTE) auf den (langfristigen) Auswirkungen jener einschneidenden Erlebnisse, zu meist im Hinblick auf radikale Änderungen von Lebensgewohnheiten und tiefgreifenden spirituellen Einstellungen. Relativ einhellig jedenfalls findet man in den populären wie wissenschaftlichen Veröffentlichungen in der Regel nicht nur einander ähnelnde inhaltliche Schilderungen über außergewöhnliche Erfahrungen in unmittelbarer Todesnähe, sondern auch annähernd gleichlautende Erzählungen darüber, was das Erlebnis ›mit einem gemacht hat‹. Ausgiebig betont wird dabei vor allem der transformierende Charakter der NTE: von einem völlig neuen Lebensgefühl über die Neuorientierung bisheriger Interessen und religiöser Werte bis hin zu medialer Sensitivität.

Der Beitrag schaut aus soziologischer Perspektive auf den Themenkomplex ›Nahtoderfahrung und die Folgen‹ und rekonstruiert diesbezüglich ein aufschlussreiches Spannungsfeld zwischen lebensweltlichen Evidenzerfahrungen, wissenschaftlichen Interpretationslogiken und einer populären Religion.

### 2. Subjektive Bedeutung von Nahtoderfahrungen

Betrachten wir zunächst das Erlebnis aus Sicht derjenigen, die solche Erfahrungen in Todesnähe gemacht haben. Grundsätzlich handelt es sich dabei zunächst einmal um ein spontanes Widerfahrnis, denn Nahtoderfahrungen sind weder vorhersehbar noch voraus sagbar. Noch nicht mal ein Herzstillstand ist eindeutiges Kriterium, denn dieser führt – auch wenn sich die Personen aus medizinischer Sicht in unmittelbarer körperlicher

Todesnähe befinden – nicht automatisch zu einer NTE.<sup>1</sup> Empirische Daten zeigen keinen Automatismus zwischen einem durchlebten klinischen Tod oder längerem Herzstillstand und einer NTE, abgesehen davon, dass NTE unter ganz verschiedenen (mannigfaltigen) Bedingungen auftreten können, die nicht unmittelbar lebensbedrohend oder intensivtherapeutisch sein müssen.<sup>2</sup>

Vor allem aber handelt es sich bei NTE um außergewöhnliche Erfahrungen im Sinne ›unnormaler‹ Situationen und Eindrücke. Außergewöhnlich sind sie zunächst deshalb, weil es sich – zumeist im Kontext tatsächlicher (physiologischer) Todesnähe – um ein kritisches Ereignis (etwa ein schwerer Unfall, eine Notoperation, eine schwierige Geburt) handelt, nicht selten lebensbedrohend und schon aus diesem Grund außerordentlich und entsprechend einprägsam. Zudem machen die Menschen – zumindest vor der Folie herkömmlichen Erlebens – sehr ungewöhnliche Erfahrungen, etwa, wenn sie für eine Weile ihren Körper verlassen und die Umgebung aus der Vogelperspektive beobachten. Andere erleben einen Rückblick auf ihr vergangenes Leben oder haben Begegnungen mit längst verstorbenen Verwandten. Nicht selten ist auch die Rede von ›paranormalen‹ Erfahrungen oder ›außersinnlichen‹ Phänomenen, etwa, wenn sich die in der Nahtod-Situation beobachteten Details im Nachhinein bestätigen – wir kennen solche Berichte insbesondere im Zusammenhang mit den so genannten ›out-of-body-Erfahrungen‹. Viele scheinen sich außerhalb ihres Körpers zu befinden, können sich in diesem Zustand sogar fortbewegen und dann räumlich oder zeitlich weit entfernte Ereignisse wahrnehmen.

Teil der Schilderungen ist zudem die Betonung des Realitätsstatus dieser besonderen Erfahrungen: »wirklicher als die Wirklichkeit«, »realer als ein Traum«, »keine Halluzination«, »keine Einbildung« usw. sind entsprechende Formulierungen, die den äußerst realen und luziden Charakter der Erlebnisse für die Betroffenen wiedergeben. Für die Nahtod-Personen erzeugt die Erfahrung, so außergewöhnlich und andersartig das Erleben in diesem Zustand auch war, eine subjektive Gewissheit, die sie sich auch von skeptischen Wissenschaftler\*innen nicht als Halluzination ausreden lassen. Die meisten Erlebenden sind überzeugt, am Rande des Todes gestanden und dabei ein normalerweise unmögliches Erfahrungswissen vom Sterbevorgang erlangt zu haben. Diese Gewissheit, zumeist verbunden mit positiven Gefühlen (Freude, Harmonie, Bewusstseinsweiterung), begleiten dann auch die subjektiven Erfahrungsberichte und begründen zugleich die zentralen Bestandteile des mittlerweile äußerst populären Deutungsmusters von der NTE.

---

1 Vgl. Lommel u.a., Near-death experience. Es handelt sich dabei um eine der ersten prospektiv angelegten Studien zur Prävalenz von NTE unter kontrollierten klinischen Bedingungen. Dabei zeigte sich, dass bei einem Herzstillstand ›nur‹ 18 Prozent der erfolgreich reanimierten Patienten von einer NTE berichteten – was eben auch bedeutet, dass 82 Prozent keine NTE hatten.

2 Im Grunde ist der Begriff Nahtoderfahrung alles andere als exakt definiert. Eine breit gefächerte Phänomenologie, Unsicherheiten über Auslöser und mannigfaltige Einflussfaktoren machen die Nahtoderfahrung eher zu einem unscharfen Begriff. Hinzu kommt, dass vergleichbare Erfahrungsqualitäten (z.B. die Lichterfahrung) auch in anderen Kontexten auftreten, etwa unter Ketamin oder bei Meditationen (vgl. dazu Vaitl, Veränderte Bewusstseinszustände, 145–151, sowie Nahm/Schmied-Knittel/Waibel, »Nur ein milder Schein«, 143–146).

Tatsächlich enthalten fast alle Nahtod-Schilderungen, die in publizierter Form vorliegen, in der Forschungsliteratur vorgestellt oder in einschlägigen Onlineforen gepostet werden, regelmäßig wiederkehrende Kernaussagen, etwa dass der Tod quasi am eigenen Leib als durchlässige Grenze erlebt wurde und es sich dabei um ein schönes Erlebnis handelt – Sterben und Tod demnach also anders seien, als man gemeinhin annehmen könne, nämlich eine angenehme, lichtvolle, schmerzfreie und angstlose Erfahrung. Herausgestellt wird zudem auch die tiefgreifende Bedeutsamkeit einer solchen Erfahrung, von der häufig (langfristige) Auswirkungen auf das Folgeleben ausgehen. So wird von den Betroffenen regelmäßig angegeben, dass sie (erst) durch ihre NTE einen spirituelleren Bezug zum Leben erlangt und weniger Angst vor dem Sterben haben.

Zusammengefasst ist die NTE für die Betroffenen also ein Erlebnis mit einer hohen individuellen Bedeutung und ›positiven Botschaft‹. Hierfür finden sich in den publizierten Selbstdarstellungen unzählige Beispiele; nicht wenige enthalten jeweils einen programmatischen Aussagegehalt im Hinblick auf explizite Transformationsprozesse, wie etwa im Buch mit dem richtungsgebenden Titel *Ich war klinisch tot. Der Tod mein schönstes Erlebnis*:

»Ich war schon immer ein mehr oder weniger guter Sportler, ein gesunder, ja sehr aktiver Mensch. Ich bin mit einer sehr schönen Religion aufgewachsen und mußte vieles einfach glauben. Durch diesen Glauben gab es für mich keine religiösen oder philosophischen Probleme. Ich habe mich vor allem mit dem Alltag, mit materiellen und irdischen Zielen befaßt. Es mußte erst zu einer Tragödie kommen, damit die göttlichen Kräfte in mir erwachen konnten. Durch den großen Schock während eines Autounfalls lösten sich im klinisch toten Zustand Seele und Geist von meinem Körper. Dadurch kam ich zu der Erkenntnis, daß ich mich mit den Problemen des Lebens, der Menschen, des Todes und der Gottheit befassen muß [...] Deshalb pflege ich zu sagen, daß ich am 16.9.1964 gestorben bin und einige Minuten später als ein neuer Mensch, mit ganz anderen Idealen, Erfahrungen und Erkenntnissen wiedergeboren wurde.«<sup>3</sup>

### 3. Nachwirkungsforschung

Was in dem Zitat anklingt, sind Beispiele für typische Veränderungsprozesse, die sowohl von Nahtod-Betroffenen als auch in der Forschungsliteratur zum Thema immer wieder geltend gemacht werden. Vor allem in den letzten Jahren scheint sich hier ein neuer Schwerpunkt der Nahtodforschung bemerkbar zu machen. Während in den Publikationen der Anfangszeit (wir sprechen hier von den 1970er Jahren und Pionieren wie Raimond Moody, Elisabeth Kübler-Ross oder George Ritchie) zunächst das Phänomen als solches und die Einheitlichkeit seiner standardmäßig zu Tage tretenden Elemente dokumentiert wurde,

---

3 Jankovich, *Ich war klinisch tot*, 9.

später dann kulturvergleichende Fragen nach Parallelen in Geschichte, Folklore und Religionen hinzukamen und zudem immer auch die Frage nach Auslösern und physiologischen Rahmenbedingungen diskutiert wurde, werden aktuell vermehrt individuelle und gesellschaftliche Auswirkungen in den Fokus gerückt.

Gleichwohl finden sich bereits in den frühen Nahtodpublikationen entsprechende Hinweise. So thematisierte schon Moody die starken Auswirkungen der Erlebnisse auf die Einstellung der Betroffenen, namentlich dass »fast jede meiner Gewährspersonen zum Ausdruck gebracht [hat], sie habe keine Angst mehr vor dem Tod«.<sup>4</sup> Kenneth Ring ist Anfang der 1980er Jahre einer der ersten, der solche Nachwirkungen systematisch festhält.<sup>5</sup> Als Hauptaspekte von Einstellungs- und Verhaltensänderungen, die infolge NTE auftreten, nennt er den Verlust der Angst vor dem Tod und eine Verschiebung von sozialen, moralischen und empathischen Wertprioritäten. Verständnis, Mitgefühl, Akzeptanz und Toleranz gegenüber anderen Menschen sowie die Bereitschaft anderen zu helfen würden zunehmen, während das Streben nach Prestige und materiellen Dingen unbedeutender würde. Darüber hinaus seien Menschen mit NTE sehr an geistigem Wachstum und spirituellen Werten interessiert; nicht selten sei die NTE der Auftakt für eine lebenslange spirituelle Suche – und die NTE für Ring eine Art »Kundalini-Erweckung«.<sup>6</sup>

Unabhängig von solchen primär esoterischen Spekulationen, widmen sich mit der Nachwirkungsforschung mittlerweile nicht nur etliche Nahtodforschenden den Folgen der Erlebnisse,<sup>7</sup> sondern auch sozialpsychologische und psychotherapeutische Studien gehen der Frage nach.<sup>8</sup> Als Ergebnis verweisen fast all diese Studien auf zwei grundsätzliche Aspekte: zum einen auf ein »Transformationspotential«, ablesbar an mehr oder weniger konkreten Einstellungs- und Verhaltensänderungen im Anschluss an eine NTE, etwa in der Lebensführung, in Glaubensauffassungen und im Umgang mit anderen Personen. Regelmäßig thematisiert wird zum zweiten aber auch eine »Integrationsproblematik«, womit zuvorderst (negative) Reaktionen der Umwelt gemeint sind, etwa eine abwertende, verständnislose oder skeptische Haltung gegenüber dem Phänomen und die damit verbundene Schwierigkeit, offen über die eigene NTE und die von dieser ausgelösten Veränderung reden zu können bzw. auf das gewünschte Verständnis zu stoßen.

Einen vollständigen Überblick über die verschiedenen Folgen zu leisten, ist angesichts der zahlreichen Studien und Einzelbefunde kaum möglich. Schaut man in die Literatur zum Thema werden regelmäßig folgende Aspekte aufgezählt und mit Umfrageergebnissen oder Selbstaussagen gestützt: Selbstakzeptanz und ein verändertes Selbstbild, gesteigerte Toleranz gegenüber anderen und gesteigertes Mitgefühl, veränderte Haltung zum Tod (weniger

---

4 Moody, *Leben nach dem Tod*, 101.

5 Ring, *Heading toward Omega*.

6 Vgl. Ring, *Den Tod erfahren*, passim. Siehe auch Ring/Elsaesser-Valarino, *Im Angesicht des Lichts*.

7 Vgl. Sartory, *Nahtod-Erfahrungen als Neuanfang*; Lommel, *Endloses Bewusstsein*, 82–113; Atwater, *Coming back to Life*; Sutherland, *Transformed by the Light*; Morse/Perry, *Verwandelt vom Licht*.

8 Vgl. dazu Gresser, *Auswirkungen*; Schäfer, *Außergewöhnliche Erfahrungen*; Kuhn/Kuhn, *Nahtoderfahrungen*.

Furcht vor dem Tod und ein Glaube an ein Leben nach dem Tod), weniger materialistisch und statusorientiert, gesteigerte Spiritualität, Gefühl einer ›Mission‹ oder wichtigen Lebensaufgabe, körperliche Veränderungen und Auftreten paranormaler Fähigkeiten (gesteigerte Sinneswahrnehmungen, Elektrosensibilität, Synästhesie, außergewöhnliche Erfahrungen, mediale Kräfte, Heilfähigkeiten).

Zudem verweist die Literatur auf kontinuierliche Veränderungsprozesse im Sinne von Wachstum, Entwicklung und Entfaltung. So hebt etwa Atwater hervor, dass eine (positive) Integration einer NTE einen mehrjährigen Prozess benötigt; konkret spricht sie von einem Verarbeitungszeitraum von sieben Jahren, innerhalb dessen sich die Integration der NTE abspielt und eine ›neue‹ Persönlichkeitsstruktur herausbildet.<sup>9</sup> Gresser bestätigt diese Sichtweise und hält für die Befragten ihrer Studie fest, dass diejenigen, deren NTE erst vor einem kurzen Zeitraum stattgefunden hat (max. zwei Jahre), weniger Auswirkungen aufweisen im Vergleich zu den Personen, deren NTE länger zurückliegt.<sup>10</sup> Grundsätzlich hätten aber alle Erlebenden (Gresser führte insgesamt 19 Interviews) ihre NTE »als kostbarste Geschenke« beschrieben und »in der transformierenden Kraft, die die spätere persönliche Entwicklung dieser Menschen prägt«, den wichtigsten Aspekt herausgestellt.<sup>11</sup> Angesichts einer rein retrospektiven Befragung und fehlenden Kontrollgruppe sind solcherart Verallgemeinerungen allerdings schwierig.

Etwas aufschlussreicher erweist sich hier die Langzeitstudie, die in den Niederlanden durchgeführt wurde. Pim van Lommel und Kollegen befragten insgesamt 344 Patient\*innen, die nach einem Herzstillstand reanimiert worden waren und von denen 18 Prozent eine NTE hatten. Diese wurden direkt im Krankenhaus, dann 24 Monate und später noch einmal acht Jahre nach der NTE mit Blick auf ihre Lebensveränderungen interviewt. Als Kontrollgruppe wurden auch die Herzstillstandpatient\*innen befragt, die ebenfalls reanimiert worden waren, dabei aber keine NTE hatten (also die restlichen 82 Prozent). Knapp dargestellt, ergab sich etwa folgendes Bild: In der NTE-Gruppe waren positive Veränderungen (erst) nach acht Jahren stärker ausgeprägt als nach zwei Jahren. Bei den Herzstillstandpatient\*innen ohne NTE zeigten sich ebenfalls Einstellungsänderungen, allerdings in geringerem Maße. Insbesondere in Glaubensfragen waren Unterschiede zu erkennen: bei den Patient\*innen mit NTE war das Interesse an Spiritualität erheblich gewachsen, während es in der Kontrollgruppe sogar abgenommen hatte. Laut Befragung nahm die Furcht vor dem Tod in beiden Gruppen ab, aber auch bei dieser Umfrage fehlen notwendige Vergleichsdaten vom Zeitpunkt vor dem Herzstillstand.<sup>12</sup>

Van Lommels Befunde offenbaren im Zeitvergleich aber auch die oben angesprochenen Kommunikationsprobleme im Sinne eines anstrengenden Verarbeitungsprozesses bei den betroffenen Patient\*innen mit NTE. So zeigte sich, »dass die positiven Veränderungen vielen Betroffenen erst im Laufe von acht Jahren bewusst wurden. Dies war häufig darauf

---

9 Vgl. Atwater, *Coming back to live*.

10 Gresser, *Auswirkungen*, 197f.

11 Ebd., 257.

12 Lommel, *Endloses Bewusstsein*, 109–113.

zurückzuführen, dass sich Verarbeitungsprobleme allmählich verringerten, wenn sich die Kommunikation über die NTE verbesserte.«<sup>13</sup>

Trotzdem liegt in den populären wie wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Akzent zumeist auf den positiven und spirituellen Effekten der Veränderungsprozesse bei Menschen mit NTE. Erschütterungen, Verunsicherungen oder krisenhafte Herausforderungen erfahren hingegen deutlich weniger Aufmerksamkeit, geraten mittlerweile aber vor allem in der psychologischen Literatur in den Fokus, wie beispielsweise im Handbuch *Spiritualität und spirituelle Krise*<sup>14</sup>, wo die Nahtoderfahrung unter dem Aspekt Krisenerfahrung ein eigenes Kapitel bekommen hat. Dort heißt es beispielsweise:

»Im Umgang mit Nahtoderfahrenen zeigt sich zum einen, dass es für diese Menschen schwierig sein kann, die erlebten Phänomene einzuordnen und mitzuteilen, und zum anderen, dass es nicht selten als Folge des Nahtoderlebnisses zu einer spirituellen Krise kommt. Aufgrund der überwältigenden Erfahrungen, die den Rahmen des bisherigen Weltbildes sprengen und noch dazu völlig unerwartet auftraten, sind Betroffene meist zunächst überfordert mit den psychodynamischen Veränderungen, die sich in ihnen vollziehen. Sie sind in der Mehrheit mit den Herausforderungen eines inneren Wertewandels konfrontiert. Das Leben bekommt einen anderen Sinn. Von daher fällt es ihnen schwer, die gewohnten Alltagsrollen, die nicht mehr den gleichen Stellenwert wie früher einnehmen, und den bisherigen Lebensstil fortzusetzen.«<sup>15</sup>

#### 4. Schlagartige Veränderungen

Obwohl sich Aspekte von Veränderungen in fast allen NTE-Berichten ausmachen lassen, ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen einer NTE und »ihren Folgen« nicht einfach zu beantworten. Wird über das Thema publiziert, wird in der Regel eine Kausalitätsannahme unterstellt, wonach das Auftreten einer NTE quasi automatisch als ursächlich für tiefgreifende Veränderungen angenommen wird. Ich zitiere hier (beispielhaft) aus van Lommel:

»Unabhängig von der direkten Ursache einer NTE lässt sich bei Menschen nach einer solchen Erfahrung ein nachhaltiger und tiefgreifender Wandel der Lebenseinstellung, der Glaubensauffassung, der Werte und des Verhaltens beobachten. Die Tiefe der Erfahrung und besonders das Erleben eines panoramaartigen Lebensrückblicks und die Begegnung mit dem Licht scheinen dazu beizutragen, dass sich diese Veränderungen intensivieren und unumkehrbar werden.«<sup>16</sup>

---

13 Ebd., 109.

14 Hofmann/Heise, Handbuch.

15 Kuhn/Kuhn, Nahtoderfahrenen, 213f.

16 Lommel, Endloses Bewusstsein, 83.

Doch mit welcher Art Kausalität haben wir es eigentlich zu tun? Handelt es sich um eine Art ›magischer Zusammenhang‹, in dem Sinn, dass sich die Veränderungen quasi ›wie von selbst‹ einstellen? Dass die emotionale Erschütterung durch eine NTE kaum vergleichbar ist mit anderen Erfahrungen, auch nicht mit anderen außergewöhnlichen Erfahrungen? Und wie lässt sich ein Zusammenhang zwischen NTE und lebensverändernden Folgen empirisch überhaupt überprüfen?

Schaut man sich die (statistischen) Befunde an,<sup>17</sup> bleibt zumeist unklar, ob es sich bei den Effekten um das Ergebnis einer möglicherweise durch die NTE als solche verursachten Transformation handelt – oder um einen längeren, eher unspezifischen Reflexionsprozess, ausgelöst etwa durch ein lebensbedrohendes Ausnahmeerlebnis. Es steht wohl außerfrage, dass eine gravierende gesundheitliche Krise – zumal ein Herzstillstand, eine dramatische Reanimation, ein schwerer Autounfall, ein Suizidversuch, Beinahe-Ertrinken oder Ähnliches – in der Tat eine traumatische (womöglich sogar posttraumatische) Qualität und entsprechend eine übergeordnete Bedeutungszuschreibung erhalten. Denn genau dies macht Nahtodsituationen aus: Man erfährt die eigene Endlichkeit. Danach kann das Leben tatsächlich ein anderes sein – eines, das (erst) jetzt als kostbares Gut erscheint und bewusster gelebt gehört. Und tatsächlich zeigten sich ja in der niederländischen van Lommel-Studie bei den Befragten der Kontrollgruppe, also denjenigen, die einen Herzstillstand ohne NTE überlebt hatten, ebenfalls Veränderungen (wenngleich in geringerem Maße als bei der Nahtod-Gruppe). Überdies finden sich ähnliche Berichte über lebens- und einstellungsverändernde Effekte nicht nur bei NTE, sondern auch bei anderen außergewöhnlichen Erfahrungen, etwa im Kontext von Mediationen, UFO-Sichtungen, Geistererscheinungen oder mystischen Erfahrungen.<sup>18</sup>

Unbestimmt bleibt auch das Verhältnis solcher Veränderungen zu bereits vor einer NTE bestehenden religiösen oder weltanschaulichen Orientierungen der Berichterstattenden. Handelt es sich tatsächlich um eine völlige Transformation durch einen »ontologischen Schock«<sup>19</sup> oder nicht eher um eine Bestätigung und Festigung eines präsupponierten Glaubenssystems durch die NTE?

Insbesondere die letztgenannte Überlegung legen biografische Interviewstudien häufig nahe.<sup>20</sup> Auch in dem Interviewmaterial, das wir seinerzeit in einer repräsentativen Befragung erhoben haben, ließ sich feststellen, dass eine NTE in ihrer biografischen Relevanz lange nachwirkt und in der Tat ein herausragendes Ereignis in der Biografie darstellt, über das die Betroffenen immer mal wieder nachdenken.<sup>21</sup> Nicht in jedem Fall thematisierten die Nahtod-Personen aus unserer Untersuchung aber klar erkennbare Folgen für den anschlie-

---

17 Ebd., 110.

18 Vgl. z.B. Schäfer, *Außergewöhnliche Erfahrungen*; Hofmann/Heise, *Handbuch*, passim.

19 Vgl. Tillich, *Systematische Theologie*, 218–222.

20 Zum Beispiel bei Schäfer, *Außergewöhnliche Erfahrungen*, passim.

21 Vgl. Schmied/Knoblach/Schnettler, *Todesnäherfahrungen in Ost- und Westdeutschland*. Ebenso: Nahm/Schmied-Knittel/Weibel, »Nur ein milder Schein«, 146–148.

ßenden Lebensverlauf, und die uns geschilderten NTE zogen auch keineswegs grundsätzlich und in jedem Fall einen gravierenden religiösen oder spirituellen Einstellungswandel oder gar eine Uminterpretation der Biografie nach sich. Auch die Angst vor dem Tod (oder dem Sterbeprozess) verringerte sich keineswegs bei jeder NTE, was auch damit zu tun hat, dass nicht wenige Befragte unserer Stichprobe das Erlebte nicht nur positiv empfanden.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit hinsichtlich einer empirischen Operationalisierbarkeit betrifft auch die unterstellte zeitliche Kausalität: Wie lassen sich die veränderten Ansichten nach einer NTE konkret ›messen‹ und wie können sie mit den Einstellungen verglichen werden, die die Menschen vor ihrer NTE hatten? Die Frage wird umso komplexer, wenn man bedenkt, dass die NTE ein unvorhersehbares Ereignis ist, Kohorten- oder Längsschnitt-Studien also ins Leere laufen. Dem können zwar retrospektive Forschungsdesigns begegnen, allerdings unterliegen die Schilderungen dann größeren Nachinterpretationen. Hinzu kommt das Problem der Stichprobenrekrutierung. Anders als repräsentative oder prospektive Designs unterliegen retrospektive Studien in der Regel einer spezifischen Auswahl, und so bleibt gerade bei öffentlichen Aufrufen in Onlineforen oder unter ähnlich organisierten Interessengruppen unsicher, ob die Auskunft gebenden Nahtod-Personen tatsächlich die gleiche Meinung vertreten wie diejenigen, die eine Antwort verweigern, die sich gar nicht erst melden oder die sich durch entsprechende Aufrufe gar nicht angesprochen fühlen.

Überhaupt stellt die zeitliche Latenz ein grundsätzliches Problem der NTE dar, denn obwohl der Begriff einen direkten (auch zeitlichen) Zusammenhang mit dem klinischen Tod suggeriert, ist gar nicht sicher, ob die geschilderten Erfahrungsqualitäten diesem Nahtod-Zeitpunkt überhaupt zuzuordnen sind oder ob sie nicht eher aus einem anderen Zeitraum (vorher, nachher, Anästhesie, Medikation, Wachnarkose o.ä.) herrühren. Befragungen unmittelbar nach der Reanimation oder Rekonvaleszenz lassen diesen Zeitpunkt jedenfalls keineswegs exakter zuordnen. Und im klinischen Kontext entziehen sich NTE nun einmal der experimentellen Untersuchung.

Damit soll nicht gesagt werden, dass die vorliegenden Befunde der Nachwirkungsforschung bedeutungslos seien oder die betroffenen Personen nicht irgendwelche Veränderungsprozesse hätten. Aber sehr häufig wird allzu vorschnell verallgemeinert oder eben nur das erfragt, was man ohnehin bereits annimmt oder mit dem populären Deutungsmuster verknüpft ist. Bestimmte Aspekte, etwa die Vorannahme einer Konstanz von Erfahrungsqualitäten oder die Erwartungshaltung hinsichtlich positiver Bedeutsamkeiten können demnach gar nicht widerlegt werden, weil zumeist nicht anders gefragt wird. Kurz gesagt: Wer Erfahrungen außerhalb des etablierten Nahtod-Kanons zum Besten gibt, hat geringere Chancen Gehör zu finden oder zitiert zu werden, was uns zur Frage führt, in welchem Verhältnis die Nahtod-Berichte zu wissenschaftlichen Interpretationslogiken und kulturellen Darstellungsformen stehen.

## 5. Erzähl- und Deutungsmuster

Eigentlich ist die Nahtod-Forschung noch recht jung. Von wenigen Vorläuferuntersuchungen abgesehen, begannen Wissenschaftler\*innen vermehrt erst seit den 1960er Jahren solche Berichte zu sammeln und einer Systematisierung zuzuführen.<sup>22</sup> Die überraschend positiven Schilderungen, die Annahme einer strukturellen Gleichheit und die vermeintliche Übereinstimmung der Sterbeerlebnisse mit religiösen Jenseitskonstruktionen machte die NTE auch bald gesellschaftlich populär.

Die Kohärenz der im öffentlichen Diskurs hervorgebrachten Phänomenologie rechtfertigt es, hier von einem spezifischen Deutungsmuster ›Nahtoderfahrung‹ zu sprechen. Soziologisch gesprochen, sind Deutungsmuster eine Art überindividuelles Deutungsschema, also ein kulturell überlieferter und primär sprachlich organisierter Vorrat an Hintergrundwissen, das wiederum die Voraussetzung bildet für kohärentes Handeln und Sinnverstehen. Kurzum: Deutungsmuster strukturieren die Wahrnehmung des Alltags, indem sie Modelle von (ideal-)typischen Situationen bereitstellen, unter die Ereignisse und Erfahrungen anhand festgelegter Merkmale subsumiert werden können.<sup>23</sup>

Tatsächlich erfolgt auch die Interpretation von NTE im Lichte typisierter Schemata aus dem kulturellen Wissensvorrat. Man kann wohl zu Recht sagen, dass die NTE seit Elisabeth Kübler Ross und Raymond Moody zu den öffentlich und wissenschaftlich am nachdrücklichsten diskutierten außeralltäglichen Erfahrungen gehört, als wiederkehrendes Thema in den Massenmedien spürbar präsent und seit den 1970er Jahren auch in das Alltagsbewusstsein einer breiten Masse gelangt ist. Dabei spielen ein geradezu normativ verfestigtes Erzählmuster sowie eine ebenso standardisierte Ikonografie eine Rolle. Im Grunde genommen legte Moodys ›Idealtyp‹ ein Schema der NTE mit auffallenden Ähnlichkeiten und übereinstimmenden Phasen fest, das unser Bild von diesem Phänomen auf Dauer als universell prägt: Tunnel, helles Licht, Lebensrückschau, Glücksgefühle, unfreiwillige Rückkehr, spirituelle Auswirkungen, positive Botschaften und nicht zuletzt eine Verklärung des Sterbeprozesses sind wiederkehrende Kernelemente und gleichermaßen zentrale und unverrückbare Elemente des Deutungsmusters Nahtod.<sup>24</sup>

Seine Breitenwirkung verdankt es der Popularisierung durch die Nahtodforschung in den 1970er Jahren und nicht zuletzt durch die massenmediale Tauglichkeit hinsichtlich seiner transzendenten Botschaften. Mittlerweile existiert sogar eine ganze Reihe von Spielfil-

---

**22** Natürlich ist das Phänomen selbst nicht neu; Menschen gerieten schon immer in Beinahe-Sterben-Situationen und machten dabei wohl auch außergewöhnliche Erfahrungen. Gleichwohl wird es erst seit einigen Jahrzehnten wissenschaftlich aufgegriffen. Als Vorläufersdiskurse gelten beispielsweise der Spiritismus und die Parapsychologie, die sich bereits im 19. Jahrhundert mit solchen Sterbeerlebnissen (und etwa auch sogenannten Scheintoten) befassten, insbesondere hinsichtlich der vorausgesetzten Hypothese eines Weiterlebens nach dem Tod.

**23** Vgl. Plaß/Schetsche, Grundzüge.

**24** Obwohl Inhalt und Bedeutung der Erlebnisse zumeist von individueller Qualität sind, bestimmt ein einheitliches Bild unsere Vorstellung von der NTE. Dabei haben kulturvergleichende Studien gezeigt, dass die unterstellte Sequenzialität, Universalität und Kulturabhängigkeit des Phänomens so nicht haltbar ist. Das Problem allerdings ist immer noch eine geringe Datenbasis für interkulturelle NTE.

men, die die NTE zum Thema haben. Selbst im kindgerechten Animationsfilm *Ice Age* wird in quasi idealtypischer Weise das populäre Deutungsmuster vorgeführt – wohlgemerkt bei einem Eichhörnchen aus der Eiszeit.

Ebenso prototypisch sind auch die visuellen Darstellungen in Zeitungen und Zeitschriften. Abgesehen von den typischen Inhalten des Standardmusters und den immer gleichlautenden Botschaften bezüglich eines ›schönen Todes‹ sowie spiritueller Bedeutsamkeit scheint dabei heutzutage kaum mehr ein Artikel ohne das berühmte Detail aus Hieronymus Boschs Aufstieg in das himmlische Paradies auszukommen. Das Gemälde – bereits um 1500 entstanden! – illustriert durchaus passend die ›idealtypischen‹ Tunnel- und Lichterfahrten, wenngleich es keinen Hinweis gibt, dass das, was auf Boschs weltberühmtem Bild zu sehen ist, von einer oder gar seiner NTE herrührt. Doch das muss es auch gar nicht, denn zu den mittlerweile kulturell verfestigten Vorstellungen über die NTE gehört auch das Wissen, dass NTE schon immer gemacht wurden, und dass die aus sämtlichen Epochen und Kulturkreisen überlieferten Sterbevisionen als historische Vorläufer moderner Nahtodberichte interpretiert werden können.

Bei aller Popularität und Kanonisierung: Zur Struktur der NTE gehört auch, dass der Realitätseindruck, der mit einer solchen Erfahrung verbunden ist, für sich genommen kein Argument für die Wirklichkeit des Erlebten darstellt. Mit naturwissenschaftlicher Methode sind die subjektiven geschilderten Eindrücke (zumindest bislang) nicht objektivierbar, sodass wir es mit einer Diskrepanz zwischen subjektiver Evidenz und zumeist sehr emotionaler Bedeutsamkeit auf der einen und fehlender Objektivierbarkeit auf der anderen Seite zu tun haben. Was sich also für die Einen als gleichermaßen sehr persönliches wie evidentes Transzendenzerleben darstellt, betrachten Andere im extremsten Fall als Humbug, Hirngespinnst oder Halluzination.

## 6. Religiöse Erfahrung und populäre Spiritualität

Vor dieser erkenntnistheoretischen Problemlage sind die Erfahrungsfolgen durchaus bedeutsam. Denn wenn ein solcher (unbestimmbarer) Moment bei den Betroffenen schwerwiegende und lebenslange Veränderungsprozesse auszulösen vermag, sie dazu bringt, ihr Leben zu überdenken oder radikal umzukrempeln, beschränkt dies die Nahtoderfahrung eben nicht auf ein rein subjektives Erleben. Vielmehr belegt all dies eine besondere Überzeugungsqualität – und damit ein Merkmal, das der Religionspsychologe William James als charakteristisch für religiöse Erfahrungen beschrieb.<sup>25</sup> Demnach gründet zwar das transzendente Erleben auf innerem Erleben und einem zutiefst subjektiven Gefühl, viel entscheidender aber ist, dass sich die ›Echtheit‹ der Transzendenzerfahrung an ihren Konsequenzen ablesen lässt und dass diese Auswirkungen für das Leben der betroffenen

---

25 James, Vielfalt religiöser Erfahrung.

Personen in der Regel einen positiven Wert besitzen. Das entscheidende Merkmal religiöser Erfahrungen ist somit für William James das religiöse Evidenzempfinden des Individuums und dessen transformierende Wirkung – und nicht die Anerkennung theologischer (oder akademischer) Lehrmeinungen.

Dass sich aus einem inneren Erleben heraus eine radikale Veränderung des Lebensmittelpunktes vollzieht, schildern viele Nahtod-Personen auf ähnliche Weise. Vor dem Hintergrund naturalistischer Reduktionsversuche kommt dem Topos Veränderungen deshalb eine nicht unwichtige Aufgabe zu: Er macht die subjektive Erfahrung, die für Dritte und für die Forschung so schwer zugänglich ist, sichtbar und enthält eine Art Belegfunktion in mehrfacher Hinsicht. Die Nachwirkungen der Nahtodsituation bezeugen sowohl die Faktizität als auch die Außergewöhnlichkeit der Grenzerfahrung und sichern nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit der Betroffenen. In struktureller Weise unterscheidet sich eine Hildegard von Bingen hier wenig von einem Stefan von Jankovich.

Wenn sich jedoch heutzutage unter den Bedingungen der modernen Lebenswelt die Betroffenen in unterschiedlichen Selbstdarstellungsformaten wie Autobiographien, Internetforen, Blogs oder Nahtod-Communities zu Wort melden und dabei den transzendenten Gehalt ihrer Erlebnisse (und Folgen) herausstellen, geschieht dies selten im Namen einer konfessionellen Glaubenslehre – und noch seltener im Namen einer, die (wie bei Hildegard) untrennbar mit dem christlichen Gottesbild verbunden ist. In den persönlichen Berichten von Betroffenen finden sich kaum explizite Bezüge zu den (christlichen) Kirchen und so gut wie nie wird von der NTE als Gotteserfahrung gesprochen. Im Gegenteil: »Kaum jemand der Betroffenen«, so der Religionssoziologe Hubert Knoblauch, »hält diese Erfahrung für etwas, was mit den Kirchen zu tun hat, obwohl alle von ihrer tiefen Bedeutung überzeugt sind. Nur der geringste Teil der Betroffenen bringt sie überhaupt noch mit dem Christentum in Verbindung.«<sup>26</sup>

Doch auch wenn das viel zitierte »Licht am Ende des Tunnels« nicht im engeren Sinne einer Gotteserfahrung entspricht und die modernen Sterbeerfahrungen ihren einst heimatlichen »Heiligen Kosmos« verlassen haben, bedeutet dies nicht, dass diese Erfahrungen heute nicht »religiös« sind. Sie sind es nur auf eine spezifische Weise und lassen sich wohl am besten mit dem charakterisieren, was Knoblauch »populäre Religion« nennt. Diese populäre Religion betont die enorme Bedeutung der subjektiven Erfahrungen, ohne dafür in einer Kirche oder in einer Gemeinschaft verankert zu sein.<sup>27</sup> Religiös ist, dass das Subjekt unvermittelt selbst Erfahrungen der Transzendenz macht, dass diesen Erfahrungen vom Subjekt selbst eine besondere Bedeutung beigemessen wird und dass damit ein spiritueller Prozess angestoßen werden kann. Für die meisten Nahtod-Personen ist es unzweifelhaft, dass sie in Berührung gekommen sind mit einer Wirklichkeit, die außerhalb des normalen Erlebens steht und die Antworten (oder zumindest deutliche Hinweise) auf die »ganz großen Fra-

---

26 Knoblauch, *Populäre Religion*, 259.

27 Dieses Kriterium war bereits bei William James bedeutsam: Religiöses Erleben, wie es James gesehen hat, ist an keine bestimmte Religion gebunden, bedarf keiner Institutionen und keiner theologischen Lehren.

gen« enthält. Viele sind sich sicher, dass sie ihren eigenen Tod gesehen oder die Schwelle sogar überschritten haben, ohne dass sie dabei bei ›Gott« oder im ›Jenseits« landen müssen. Und natürlich gibt es auch diejenigen, die jegliche religiöse oder spirituelle Deutung ihrer Todesbegegnung weit von sich weisen. Gerade für diese Gruppe ist Forschungsbedarf zu konstatieren. Mit anderen Worten: NTE werden heute von beachtlich vielen Menschen erlebt, aber nicht (mehr) innerhalb eines etablierten religiösen Rahmens gedeutet.<sup>28</sup>

Die Bedeutungsaufwertung außeralltäglicher subjektiver Erfahrungen und die Zunahme individueller Deutungen führen zugleich dazu, dass den religiösen Gemeinschaften und Institutionen das Deutungsmonopol über solche Erfahrungen (wie es etwa zu Hildegards Zeiten üblich war) verloren geht. Gleichwohl ist die NTE aber kein individualisiertes Phänomen. Im Gegenteil: Spätestens seit den 1970er Jahren ist die NTE auch kulturell und gesellschaftlich relevant und (in Form des beschriebenen Standardmusters) in die Medienlandschaft, in die Wissenschaften und neuerdings auch in den Therapie- und Gesundheitssektor hineindiffundiert. Gerade im letztgenannten Feld dominiert der Fokus auf einem ressourcenorientierten Erkenntnisgewinn, der mit NTE bzw. den Nachwirkungen verbunden wird – und dies selbst dann, wenn man mit keiner eigenen NTE aufwarten kann. Vor dem Hintergrund der positiven Gefühle und transzendenten Botschaften der vielen Nahtodberichte liegt der therapeutische Nutzen auf der Hand: Die Beschäftigung mit NTE kann Sterbenden wie Trauernden den Umgang mit dem Thema Tod erleichtern, zu Reflexionen anregen und eine angstfreie Perspektive auf das Sterben anbieten. Wird jene positive Botschaft von Sterbeerlebnissen jedoch selbst zu einem religiösen Credo und der spirituelle Wert jeder NTE generalisiert, besteht allerdings die Gefahr die polarisierenden Diskurse zwischen materialistischem Paradigma und spiritueller Vereinnahmung weiter zu verhärten. Damit wäre Niemandem geholfen, weder den Lebenden, noch den Toten – und schon gar nicht denjenigen mit einer eigenen NTE.

---

## Literatur

- Atwater, Phyllis M.H., *Coming back to life: examining the after-effects of the near-death experience*, Kill Devil Hills 2008.
- Gresser, Iris, *Psychologische Auswirkungen von Nah-Todes-Erfahrungen. Wachstumsmotivationsbedürfnisse als Schritte der Selbstverwirklichung*, Berlin 2004.
- Hofmann, Liane/Heise, Patrizia (Hg.), *Spiritualität und spirituelle Krisen. Handbuch zu Theorie, Forschung und Praxis*, Stuttgart 2017.
- James, William, *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, Frankfurt 2005.
- Jankovich, Stefan von, *Ich war klinisch tot: Der Tod, mein schönstes Erlebnis*, München 1984.

---

28 Zum Aspekt von Nahtod als religiöser Diskurs in historischer Perspektive vgl. auch Schlieter, *What is like to be dead?*

- Knoblauch, Hubert, Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt/New York 2009.
- Kuhn, Eugenia/Kuhn, Wilfried, Nahtoderfahrungen, in L. Hofmann/P. Heise (Hg.), Spiritualität und spirituelle Krisen, Stuttgart 2017, 203–214.
- Lommel, Pim van/Wees, Ruud van/Meyers, Vincent/Elfferich, Ingrid, Near-death experience in survivors of cardiac arrest: a prospective study in the Netherlands, *The Lancet* 358, 2001, 2039–2045. DOI: [10.1016/S0140-6736\(01\)07100-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(01)07100-8).
- Lommel, Pim van, Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung, München 2009.
- Moody, Raymond, Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung, Reinbek 1991.
- Morse, Melvin/ Paul, Perry, Verwandelt vom Licht. Über die transformierende Wirkung von Nah-Todeserfahrungen, München 1994.
- Nahm, Michael/Schmied-Knittel, Ina/Weibel, Adrian, »Nur ein milder Schein des Erlebten«. Ergebnisse einer Online-Umfrage zu Nahtod-Erfahrungen im deutschsprachigen Raum, *Zeitschrift für Anomalistik* 20, 2020, 131–153. DOI: [10.23793/zfa.2020.131](https://doi.org/10.23793/zfa.2020.131).
- Platz, Chritiane/Schetsche, Michael, Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster, *Sozialer Sinn* 3, 2001, 511–536.
- Ring, Kenneth, Heading toward Omega. In search of the meaning of the near-death experience, New York 1984.
- Ring, Kenneth, Den Tod erfahren – das Leben gewinnen. Erkenntnisse und Erfahrungen von Menschen, die an der Schwelle zum Todestanden und überlebt haben, Bern 1985.
- Ring, Kenneth/Elsaesser-Valarino, Evelyn, Im Angesicht des Lichts. Was wir aus Nah-Tod-Erfahrungen für das Leben gewinnen, München 1999.
- Sartory, Penny, Nahtod-Erfahrungen als Neuanfang. Was wirklich wichtig ist im Leben, Grafing 2015.
- Schäfer, Christina, Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen, Berlin/Münster 2012.
- Schlieter, Jens, What is like to be dead? Near-death experiences, christianity, and the occult, New York 2018.
- Schmied, Ina/Knoblauch, Hubert/Schnettler, Bernt, Todesnäheerfahrungen in Ost- und Westdeutschland. Eine empirische Untersuchung, in: H. Knoblauch/H.-G. Soeffner (Hg.), *Todesnähe. Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen*, Konstanz 1999, 217–250.
- Sutherland, Cherie, Transformed by the light. Life after near-death experience, New York 1992.
- Tillich, Paul, Systematische Theologie I/II. Berlin, New York 1987.
- Vaitl, Dieter, Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlagen – Techniken – Phänomenologie. Stuttgart 2012.

## Autorin

Dr. Ina Schmied-Knittel 

Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP), Freiburg i. Br., [schmied@igpp.de](mailto:schmied@igpp.de)

Ina Schmied-Knittel ist promovierte Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP) in Freiburg i. Br. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Kultur-, Medien- und Religionssoziologie, insbesondere paranormale Erfahrungen sowie mediale Thematisierungen und gesellschaftliche Diskurse zu ›okkulten‹ Themen und ›paranormalen‹ Phänomenen. In ihrem aktuellen Projekt rekonstruiert sie unter dem Titel *Zwischen Science und Séance* die Biografie von Fanny Moser (1872–1953), Naturwissenschaftlerin und Parapsychologin.

## Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.